

Teilnehmende Beobachtung

Freitag 03.12.2021 12:03 am Weserdeich, an der Kleinen Weser, vor der Brücke neben „Kiosk am Werdersee“

Die Kleine Weser und ihre Mündung in den Werdersee ist ein beliebter Spaziergehort. Das liegt unter anderem an dem geteerten Weg auf dem Weserdeich, der deshalb auch von Fahrradfahrer*innen genutzt wird. Auf der Höhe des Kirchwegs führt eine Brücke über die Weser und 100m südlicher liegt der Kiosk am Werdersee. Diesen Ort passieren Menschen nach Norden stadteinwärts, über die Brücke oder nach Süden stadtauswärts. Außerdem gibt es noch eine Verbindung zum Buntentorsteinweg und der darauf laufenden Tramlinie 4.

An diesem Mittag ist nicht sehr viel los, nur einige Fahrradfahrer*innen, Menschen zu Fuß, die Verkäuferin im Kiosk, sowie einige Vögel. Unter den wenigen Spaziergänger*innen finden sich Eltern mit Kinderwagen, Personen mit Hunden, Pärchen und auf der anderen Flussseite eine Kindergartengruppe. Diese Personen gehen insgesamt langsam und schlendernd ihren Weg, und nehmen dabei Rücksicht auf ihre Begleitung, sei es Mensch oder Tier.

Die andere größere Gruppe an Menschen fährt Fahrrad. Sie sind sehr heterogen und verschiedene Altersgruppen sind vertreten. Außerdem unterscheiden sie sich durch ihre Ausrüstung: Viele tragen einen Helm, manche, vor allem jüngere nur Mützen oder Kapuzen. Dazu gibt es die Vollausrüstung mit Leuchtweste und Fahrradtaschen, aber auch einige nur mit Rucksack, später sehe ich auch Schulkinder mit Ranzen auf dem Gepäckträger. Es werden professionelle Rennräder, neben konventionelleren Stadträder gefahren, manche hören Musik über Kopfhörer, andere konzentrieren sich nur aufs Fahren. Dabei gibt es verschiedene Tempi-an dem kleinen Hügel zur Brücke werden die meisten langsamer, doch viele scheinen es sehr eilig zu haben. Eine Frau bremst ab um sich den Kiosk anzuschauen, fährt dann aber weiter, eine andere hält, um sich Handschuhe anzuziehen. Insgesamt aber bleiben die Personen bei sich, führen keine Gespräche untereinander und werfen sich auf ihrem Weg nur kurze Blicke zu.

Während meiner Beobachtungszeit, wird zweimal etwas am Kiosk gekauft. Das Häuschen ist mit Graffiti bemalt und es gibt Platz für eine Person, die Verkäuferin drinnen. Sie verkauft warme Getränke, wie Kaffee oder Glühwein und kleine Mahlzeiten, zum Beispiel Brötchen. Vor dem Kiosk gibt es einige Stehtische, die aber leer bleiben. Ein Pärchen möchte hier belegte Brötchen kaufen, es wird sich mit Moin

begrüßt und sie bestellen. Um die Wartezeit zu überbrücken unterhalten sie sich, anschließend brechen sie auf und essen beim Weitergehen.

Neben den Menschen trifft man hier auch viele Vögel an. Ein paar Enten liegen weiter entfernt im Wasser, doch bei meiner Ankunft kommen sofort drei Möwen auf mich zu, die lautstark schreien und mit den Flügeln flattern. Auch sie finden sich schließlich bei den Enten und einigen Raben am Ufer ein. Die Vögel raufen immer wieder miteinander, kämpfen um ihr Essen, aber dann legen sie sich nieder, picken im Gras herum oder dösen. Sie sind die lauteste Geräuschquelle, ansonsten hört man entfernt die Autos von der Straße, quietschende Fahrräder, die lachende Kindergartengruppe, oder vereinzelte Gesprächsfetzen.

Viele öffentliche Räume haben eine Mehrfachfunktion für die verschiedenen Akteur*innen und ihre Rollen. Auf dem Weserdeich werden besonders zwei sehr unterschiedliche Rollen und Sichtweisen deutlich: Die Fahrradfahrer*innen sind gezielte und abgegrenzte Personen. Ihr Fahrzeug ermöglicht es ihnen sich schnell, und dabei an der frischen Luft fortzubewegen, aber verhindert, spontanen sozialen Kontakt. Besonders zur kalten Jahreszeit wirken die meisten noch bestimmter, so schnell es geht, an ihren gewünschten Ort zu kommen, wie zB zum Einkaufen, Freund*innen treffen, die Arbeit, Schule oder Universität. Sei es nur unbewusst, verspüren sie einen Druck rechtzeitig anzukommen und sich auf ihrem Weg nicht ablenken zu lassen. Das drücken sie mit ihrem hohen Tempo, eingesteckten Kopfhörern oder nur flüchtigen Blicken auf ihre Mitmenschen und die Umgebung aus. Natürlich gibt es auch sporadisch Fahrradfahrer*innen, die sich Zeit lassen, ihre Umgebung auf sich wirken lassen, aber für die meisten gilt; „das ist der Weg zum Ziel“.

Dagegen treten die Spaziergänger*innen als ruhiger und weniger fokussiert auf, für sie ist tatsächlich „der Weg das Ziel“. Als Mutter mit ihrem Kind oder Besitzer eines Hundes, zielt man keinen Ort an, zu dem man auf schnellstem Weg kommen muss, es ist das Gehen oder genauer spazieren gehen, das ihre Rolle und den Moment definiert. Und das ist in den meisten Fälle auch eine soziale Praxis, da diejenigen, die alleine unterwegs sind, den Fahrradfahrer*innen in deren Bestimmtheit und Zielsetzung, schnell voran zu kommen, ähneln. Die sozialen Spaziergänger*innen können sich also mehr Zeit lassen, da das ihre Rolle in dem Moment vorgibt. Außerdem sind sie offener gegenüber ihrer Umwelt, Pausen zu machen oder sich aufzuwärmen, da sie sich bewusst auf den Weg und das Ziel eingelassen haben und somit auch auf die äußeren Umstände

und das Wetter. Das bringt sie zum einzigen festen Punkt an diesem Ort: dem Kiosk. Es sind nur Personen zu Fuß, die am Kiosk etwas kaufen, und auch wenn eine Fahrradfahrerin zum Anhalten ansetzt, entscheidet sie sich doch dagegen und führt ihren Weg fort. Der Kiosk ist also eine Anlaufstelle und gibt Essen oder einen Grund mit anderen ins Gespräch zu kommen. Während alle in Bewegung sind, bleibt die Verkäuferin im Kiosk an der gleichen Stelle, ist also an ihrem Ziel angekommen. Im Dezember ist das ganze zwar weniger eindrucklich, weil nur wenige Menschen und besonders die zu Fuß anzufinden sind, doch ich vermute, dass im Sommer oder bei wärmerem Wetter, dieses Phänomen noch deutlicher durch die Lebhaftigkeit der weiteren Menschen wird.

Die einzige Ausnahme meiner Beobachtung passiert, nachdem das Pärchen die Brötchen am Kiosk kauft und auf ihrem Weiterweg von einem älteren Mann auf dem Fahrrad begrüßt wird. Er ruft ihnen im Vorbeifahren „Guten Appetit“ zu und fährt dann weiter. Durch diese freundliche Bemerkung wurde einmalig die Trennung in Fahrradfahrer*innen und Spaziergänger*innen durchbrochen. Bis dahin, und auch danach bestand keine weitere Interaktion zwischen den beiden Gruppen, bis auf gelegentliches Klingeln und dann Ausweichen.

Meine Beobachtungen bestätigen, was Marc Augé die Aufteilung in Orte und Nicht-Orte nennt¹. Allerdings sind sie hier für verschiedene Gruppen gleichzeitig präsent. Damit wären Nicht-Orte, diejenigen Räume, die für die Beteiligten keine identitätsstiftende und sozialinteraktive Bedeutung aufweisen. Die Personen in diesem Nicht-Ort haben in der Regel kein Bewusstsein für den Raum und durchlaufen oder fahren ihn nur auf dem Weg zu einem Ort. Das ist die Perspektive der Fahrradfahrer*innen, die auf ihrem Weg über den Weserdeich weder in sozialem Kontakt stehen noch eine Bereitschaft dafür ausstrahlen. Sie nehmen den vermeintlichen Ort nicht als das wahr, sondern nur den Nicht-Ort, den sie durchfahren. Denn ein Ort ist erlebbar und erlaubt sozialinteraktive Bedeutung und Identität. Das gilt allerdings für die Spaziergänger*innen und die Verkäuferin, die in Beziehung zueinander stehen und auch offen in Kontakt treten. Sie sind durch den Ort und ihre Aktivität darin als „spaziergehend“ oder „verkaufend“ definiert und machen den Weserdeich, für sie also zum Ort. Diese Unterscheidung in der Wahrnehmung passiert

¹ Augé, Marc. 1995. Orte und Nicht-Orte

für beide Gruppen wohl unbewusst, allerdings bestimmt es ihre Verhaltensweisen, die nur durch den einen Fall an Interaktion durchbrochen werden.